

hörte zu den volkstümlichen Künstlern der deutschen Spätgotik. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln hat er seine Bilder gestaltet. Wie einem Volksprediger war ihm das Was wichtiger als das Wie. So hat ihm das Thema dieses Bildes mit seiner schlichten, menschlichen Weisheit sicherlich sonderlich entsprochen.

Alles fügt sich zusammen: der Inhalt, der aus dem Volksglauben erwachsen, die Bildgestalt, die sich einer einfachen, objektiven Form bedient, die Spruchbänder, die nicht der Liturgie entliehen, vielmehr volkstümliche, im Lateinischen recht unvollkommene Formeln wiederholen. Man muß das Bild recht verstehen. Ein Andachtsbild sollte es sein, mit dieser Absicht hat der Maler es geschaffen, dafür war er in besonderem Maße begabt. In privater Andacht sollte es fromme Gefühle und Entschlüsse erwecken und die Gedanken des Gläubigen insbesondere auf den Tod und die Voraussetzungen hinlenken, die ein gutes Sterben ihm schenken würden.

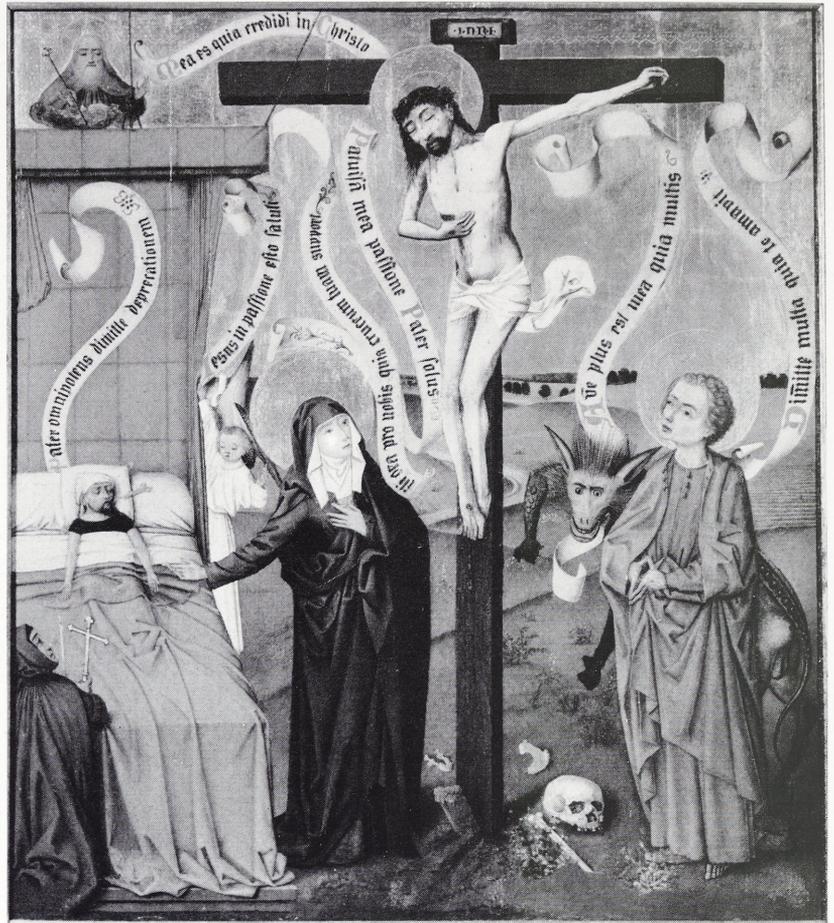


Abbildung 119

Denkmalpflege

Das Haus „Zum Einhorn“ am Markt

Ein Beispiel für denkmalpflegerische Wiederherstellung

Der überlieferte Kunstbesitz fordert von uns Opfer, die Vergangenheit und Zukunft uns gleichermaßen auferlegen; es ist unserer Verantwortung anheimgestellt, was die kommende Zeit an geschichtlichem Kunstgut noch vorfinden wird. Die Bedeutung dieses Besitzes für das Kulturbewußtsein von Gegenwart und Zukunft braucht hier nicht erörtert zu werden. Die Erhaltung der Kunstdenkmäler ist in Deutschland im Gesetz verankert; ihre Überwachung ist den staatlichen Behörden der Denkmalpflege anvertraut. Es wäre um die Arbeit der verantwortlichen Fachbeamten schlecht bestellt, wenn sie nicht durch das Interesse und die Anteilnahme der Bürger unterstützt würde. Denkmalpflege muß, wenn sie mehr sein soll als ein museales Präparieren toter Dinge, eine Forderung aller Bürger sein. Die Sorge der Bürger muß die Arbeit der Behörden anregen und mit Verständnis begleiten.

Zu den besonderen Aufgaben der Denkmalpflege gehört die Erhaltung des geschichtlichen Stadtbildes: der Kirchen, des Rathauses und der alten Bürgerhäuser. Die Zerstörungen des Krieges, aber nicht weniger der Verlust vieler Häuser, die der Entwicklung der Großstadt zum Opfer fielen, haben den Wert des verbliebenen Besitzes erheblich gesteigert. Unsere Aachener Altstadt besteht nur noch aus Resten der geschichtlich überlieferten Substanz; besonders unser Bestand an alten Bürgerhäusern aus dem 18. Jahrhundert, der großen Zeit des Aachener Profanbaus, ist in erschreckendem Maße dezimiert worden. Von Couvens repräsentativen Bürgerhäusern ist in Aachen keines mehr erhalten, und auch die entscheidenden Jahrzehnte um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert sind nurmehr in wenigen Bauwerken gegenwärtig. Aus dieser Zeit ist das Haus „Zum Einhorn“ eines der baugeschichtlich wichtigsten Zeugnisse (Abb. 120). Seine Wiederherstellung kann als die beispielhafte Lösung einer denkmalpflegerischen Aufgabe angesehen werden. Die Zusammenarbeit von amtlicher Denkmalpflege und Stadtbauamt und das Verständnis des Besitzers haben die Zurückführung der Fassade in den originalen Zustand ermöglicht.

Der Einbau großer Schaufenster hatte hier, wie an so vielen andern alten Bürgerhäusern, den architektonischen Zusammenhang empfindlich gestört, und im Jahre 1891 hatte ein Brandschaden das Dach mit dem Scheingiebel vernichtet. Auf Grund alter Abbildungen konnte die Fassade rekonstruiert werden; eine Wiederherstellung des Giebels mußte aus bautechnischen Gründen unterbleiben.

Der Eindruck der in Blaustein gefaßten Fassade wird durch die große Pilasterordnung bestimmt. „Aus der niedrigen Sockelzone wachsen auf attischen Basen schlanke Pilaster auf, deren Quaderketten in der Brüstung des zweiten Obergeschosses in vergoldeten Kapitellen korinthisierender Ordnung endigen. Über ihnen trennen auf der verkröpften Sohlbank allseitig abgeschrägte Hausteinelisen die in ihrer Höhenentwicklung zurückhaltenden Fensteröffnungen. Die in allen Geschossen durchlaufenden Brüstungsfelder mit ihren flach aufgelegten Spiegeln dämpfen den Vertikalismus der Lisenen und Pilaster. Ein Gesimsband setzt die Drempezone vom Obergeschoß ab.“ (König H. „Jahrbuch f. Denkmalpflege, Bd. XXII, S. 104.)

In der Baugeschichte des Aachener Bürgerhauses steht das Haus „Zum Einhorn“ an einer entscheidenden Stilwende. Es ist die Zeit, in der die höheren Ansprüche des wohlhabenden Bürgertums der Reichsstadt eine klassische Fassadenarchitektur fordern, welche die bauhandwerkliche Architektur des 17. Jahrhunderts ersetzen sollte. Es ist der Übergang von einer konstruktiven Architektur, welche die tragenden und lastenden Kräfte in der Werksteingliederung ausglich und die Flächen durch Ziegelvermauerung ausfüllte, zu einer künstlerischen Fassadenbildung mit vorgeblendeter Architektur. Es ist bezeichnend, daß Aachen in dieser Zeit des Übergangs zu einer Fassadenarchitektur im Sinne der Renaissance seine Vorbilder in Holland suchte, wo ein politisch und wirtschaftlich erfolgreiches Bürgertum eine repräsentative Baukunst entwickelt hatte. In einem selbstbewußten Bürgerstolz hatten die Kaufherren der Generalstaaten die bis dahin dem Sakral- und Schloßbau vorbehaltene große Pilasterordnung an die Schauseite ihrer Wohnhäuser gebracht. Die vermittelnden Vorbilder fand Aachen in Maastricht. In Lüttich, das bis dahin die Aachener Profankunst angeregt hatte, kommen anspruchsvolle Bauformen dieser Art nicht vor. Die steilen Maßverhältnisse des Hauses „Zum Einhorn“ sind Ausdruck einer kühlen Strenge, die dem holländischen Bürgertum eigen ist. Auch die Ausarbeitung der Fassade in Blaustein ohne Ziegelfüllungen weist auf eine neue, ins Monumentale gerichtete Baugesinnung, welche die volkstümliche, farbige Materialwirkung zu überwinden suchte. Die sorgfältige Ausarbeitung des Blausteins läßt als früheste Bauzeit das Ende der zwanziger Jahre erkennen.

Außer dem Hause „Zum Einhorn“ entstand damals eine ganze Reihe ähnlicher Bürgerhäuser in Aachen. Mefferdatis brachte an das Haus Bougé die große Pilasterordnung. Als einziges Beispiel dieser Gruppe, das bei der hergebrachten Verwendung von Blausteingliederung mit Ziegelfüllung blieb, ist das Haus Peterstraße 49 erhalten. Auch dieses Haus, dessen baulicher Zustand zu Besorgnis Anlaß gibt, muß der Denkmalpflege dringend empfohlen werden.



Abbildung 120

Wenn Couven der Aachener Profanbaukunst in der nächsten Generation den Anschluß an die große Stilgeschichte des Jahrhunderts verschaffen und seine Formensprache aus den großen Einflußströmen des süddeutschen Barocks und der französischen Adelskunst schöpfen konnte, so blieb er dabei den Meistern verpflichtet, welche das Aachener Bürgerhaus zuerst aus der Enge der lokalen Überlieferung herausgeführt hatten und für deren neue Baugesinnung das Haus „Zum Einhorn“ ein reifes Zeugnis bleiben wird. P. Sch.

Eine Industrielandschaft des jungen Alfred Rethel

Hatte die große Rethel-Ausstellung im Rathaussaal die künstlerische Entwicklung des Malers an Hand von Studien, Ölbildern und Fresken aufgezeigt, so fügt das von R. Fritz erstmals als Werk Rethels publizierte Bild einer Industrielandschaft unserer Kenntnis vom Werk Rethels ein neues, fast unbekanntes Glanzlicht hinzu: Es erweist ihn als einen der ersten Künstler, der das neuartige Thema der Industrielandschaft in die deutsche Kunst einführt, 43 Jahre vor Adolf von Menzels epo-